

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 51.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 26. Juni 1912.

37. Jahrgang.

Wochenschau.

S. Sommer! Noch denken wir mit einigem politischen Unbehagen an den Sommer des vorigen Jahres zurück, der mit dem berühmten Panthersprung nach Agadir seine politische Glutperiode begann und dann schwül und gewitterschwer dahinschloss — es war keine erfreuliche Zeit, denn die politische Temperatur war ungesund, und das „Minimum“ der Loyalität und Friedensliebe lag über der Themse. Aber auch für diesen Sommer hat es bereits nicht an politischen Weiterzeichen gefehlt. So hat der englische Kriegsminister Haldane, der die deutsch-englischen Beziehungen einrenken wollte, seine Sisyphusarbeit aufgeben müssen, weil seine deutsch-englischen Ministerkollegen sich immer mehr nach Frankreich hin neigten; ferner tauchen im italienisch-türkischen Kriege fortwährend neue Schwierigkeiten auf, und niemand kann wissen, ob nicht irgend eine noch so unbedeutende Wolke am politischen Himmel jäh ein ernstes Gewitter bringen kann. Jedenfalls erscheint die Sommerluft auch in diesem Jahre ein wenig dünnlich.

Nun, was uns betrifft, wir sind keine Friedensstörer! Wir sind mit Kaiser Wilhelm der Ansicht, daß unsere „Flagge in Ehren wehen müsse.“ Selten ist eine kaiserliche Rede so sehr auf allgemeine Zustimmung im Volke gestossen wie die vor einigen Tagen an Bord des Hapag-Dampfers „Victoria Luise“ bei Brunsbüttel gehaltene Flaggenrede, worin sich folgende wahrhaft kernige Sätze prägen: „Die Flagge muß in Ehren wehen. Es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden entfaltet werden, und nicht leichtsinnig darf sie aufgefahnen werden, wo man nicht sicher ist, sie zu verteidigen zu können.“ Daß dieses Grundgesetz für die Handlung des Kaisers nicht zufällig improvisiert, sondern bewußt und absichtlich vor den „meeresfrohen und flottenfrohen“ Hansaten formuliert und betont worden ist, das beweist der deutliche Hinweis auf die Marokkowirren des letzten Sommers, die sich, wie erwähnt, in diesen Tagen gerade jähren: „Sie werden es verstehen, warum ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie vielleicht von manchen gewünscht und ersehnt war.“ Damit aber die Kundgebung nicht als Verzicht auf jegliche kraftvolle Flottenaktion ausgelegt werde, hat der Kaiser die feierliche Versicherung hinzugefügt: „Da wo Sie (die Vertreter deutschen Handels und Unternehmungsgeistes) hingehen, da wird meine Flagge Ihnen folgen!“ Eine klare und unumstößliche Proklamierung vorsichtig abwägender, entschlossener und doch friedlicher Auslandspolitik! Wie der ernsthafteste, charaktervolle Privatmann erst wägt, dann wagt, wie der tüchtige Kaufmann erst prüft, ehe er

handelt, wie der wirkliche Diplomat vorher genau seine Kraft und seinen Einfluß abschätzt, bevor er beide einsetzt, so bindet auch der verantwortungsvollste aller deutschen Zeitgenossen, der deutsche Kaiser, seine Flagge erst dann an den Stock, wenn er des Erfolges sicher ist. Aber während die Befolgung dieses vernünftigen Grundsatzes für den Privatmann, den Kaufmann, den Diplomaten eine Selbstverständlichkeit ist, mag sie für den Leiter der Geschicke des mächtigen deutschen Volkes oft genug eine schwere Pflichterfüllung bedeuten. Wir denken zurück an den Anlaß dieser Rede, an den Beginn der Marokkowirren. Als am 1. Juli vorigen Jahres der „Panther“ nach Agadir entsandt wurde, da gab es Millionen Deutsche, die hell aufbelebten über diesen ersten Schritt zu mannhafter Tat, und die in allen Tonarten die seitherige und jede weitere Zurückhaltung verurteilten. Es gab auch weite Volkschichten, die in dem „Panthersprung“ den Beginn eines verhängnisvollen Abenteuers witterten und dringend von weiterem Vorgehen abrieten. Den Kaiser selbst mag dieser Widerspruch der Stimmungen und Gefühle in jenen Tagen heftig genug umtobt haben. Er aber hielt sich an den alten hanseatischen Grundsatz am Rathaus zu Lübeck: „Das Fähnlein ist leicht an die Stange gebunden, aber es kostet viel, es mit Ehren wieder herunterzuholen.“

Noch stehen wir jenen Ereignissen zu nahe, um ganz objektiv über alle Einzelheiten und Folgen urteilen zu können. Aber immer mehr gewinnt doch die Anschauung überhand, daß die vorsichtige Haltung der Reichsregierung damals richtig war. Die richtige Mitte zwischen mannhafstem Vagabund und vorsichtigem Abschätzen der Gewinnchancen zu finden, mag in der Praxis der auswärtigen Politik nicht leicht sein. Es gehören solide Kenntnisse der eigenen und der fremden Kräfte dazu, die nur auf Grund langjähriger, ersten Studiums und ständiger eigener Beobachtung und Erfahrung erworben werden können. Regieren ist kein einfaches Handwerk, das jeder, der durch Geburt oder Wahl dazu berufen ist, mit Leichtigkeit ausüben könnte. Je größer die Nation, je verantwortungsvoller die Entscheidung, um so schwieriger gestaltet sich die Aufgabe der Regierenden. Man versteht die Genugtuung sehr wohl, womit Kaiser Wilhelm betont, „daß bisher der Ehre unserer Flagge noch niemand zu nahe getreten sei, so lange er regiere.“ Das deutsche Volk kann nur wünschen, daß auch in Zukunft die Entscheidungen der auswärtigen Politik nach der verständigen taktischen Grundregel getroffen werden mögen: „Erst wägs, dann wags.“

Aber dies Wort sollte nicht nur für die auswärtige

Politik gelten. Nicht minder sind auch die Entscheidungen der inneren Politik verantwortungsvoll und weitreichend in ihren Wirkungen. Leider aber fehlt es hier nicht an Beispielen, wo das Fähnlein an die Stange gebunden, aber nur mit großen Mühen in Ehren wieder heruntergeholt werden konnte. Man denke an das Königswort: „Gebaut wird er doch!“, der Mittellandkanal nämlich, und man sieht, daß er nicht gebaut worden ist. Auch das andere Königswort von der „wichtigsten und dringlichsten Aufgabe der Gegenwart“, der Reform des preussischen Wahlrechts, konnte noch nicht eingelöst werden in den vier Jahren, seitdem es fiel. Wir wissen, daß es nicht am Willen des Kaisers, sondern am egoistischen Widerstand der „kleinen aber mächtigen“ Partei gelegen hat, wenn das Fähnlein wieder heruntergeholt werden mußte. Oder es ist noch gar nicht wieder eingeholt, flattert es noch immer lustig an der Stange und kommt in absehbarer Zeit die Erfüllung der Verheißung?

Erst wägen, dann wagen! Kaiser Wilhelm hat sich zu dieser trefflichen Regierungsmaxime öffentlich und freudig bekannt. Wir wünschen, daß sie auch in den Ministerhotels und den Amtszimmern der Staatssekretäre „mit markigen Lettern“ leuchten möchte. Am Reichskanzlerpalais aber sollte das letzte Wort, das „Wagen“ mit besonders fetten, großen Buchstaben angebracht werden.

Im Auslande arbeiten die Parlamente, sogar in Wien und in Budapest kann man nun den Parlamenten, nachdem sie so lange durch die unfruchtbare Obstruktion brachgelegen haben, nachsagen, daß sie wirklich arbeiten und produktiv tätig sind. So befindet sich das österreichische Abgeordnetenhaus in der zweiten Lesung der Wehrvorlagen, an deren Verwirklichung kaum mehr zu zweifeln ist, nachdem der zwingende Gedanke an die Notwendigkeit der Wehrreform im Hinblick auf die Bündnisfähigkeit zum Durchbruch gelangt ist. Im ungarischen Landtag ist man darauf bedacht, so häßlichen Standszenen, wie wir sie kürzlich haben erleben müssen, mit aller Macht zu begegnen. So ist denn dem ungarischen Abgeordnetenhaus eine Regierungsvorlage zugegangen, wonach widerspenstige Abgeordnete nach Erschöpfung der parlamentarischen Disziplinarmittel ihrer Mandate für verlustig erklärt werden können. Man geht also aufs Ganze. In Frankreich arbeitet man an Wahlreformen, und die Minister scheinen dabei auf Nadeln zu sitzen. In Rußland arbeitet die Duma an der Zukunft der Wassermacht des Baren, die gewaltige Summen erheischt.

Am denkwürdigsten sind die Vorgänge auf dem Nationalkonvent in Chikao. Als Roosevelt von seiner zweiten Präsidentschaft Abschied nahm, hatte er für denselben Mr.

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

Der Bauer biß sich erst die Lippen blutig, ehe er eine Gegenrede gab; ein Zittern flog dabei durch seine Glieder. „Du Tropf! Wir haben ausgemacht, daß Du mir nimmer in den Weg kommst, daß die dreihundert Gulden als Abfindungssumme gelten ein für allemal! Ich halt' halt wissen sollen, mit wem ich zu tun hab'!“

Der Pauli lachte. „Mit einem Fürsichtigen — geht? Mit einem, der sich gedacht hat: wer weiß, wozu es noch einmal nützlich ist, wenn man ein Stück Papier, das für den Augenblick den Wert verloren hat, aufhebt! Was schaust mich jetzt so an, Buchenhof? So ein Papier hab' ich halt, das im Kurs bald sinkt und steigt, je nachdem es eben erst recht gut bezahlt worden ist oder lange fruchtlos in der Tasche gelegen hat.“

„Was willst damit, sagen?“ Der Buchenhof schaute starr, wie verwundert.

„Kennst Dich denn nicht aus? Nun, das muß ich sagen, beim Verstand hat Dir der Buchenhof eher herabgeholfen wie hinauf! Den Brief hab' ich halt noch von dazumal, verstehst?“

„Den Brief? Du hast ihn doch beim Pfeifenanjünden verbrannt dazumal!“ Die Rede klang noch voll Unglauben.

„Das hast Du geglaubt, weil ich es gesagt hab', Du Narr! Der ist in meinem Rock gut eingeklebt gewesen seither; Du hast ihn nicht notwendig gebraucht damals, mir aber soll er jetzt noch einen Nutzen einbringen.“

„So? Also so ein elender Kerl bist Du? Einen Eid hast mir geschworen, der Brief wär' verbrannt! Hast schon recht, daß ich ein Narr gewesen bin, Dir zu glauben. Bist aber doch jetzt im Irrtum, wenn Du

meinst, der Witz, der könnt' Dir was eintragen! Von wem denn? Von mir nicht. So viel liegt mir daran, wenn die Franzosen heute noch davon erzählen — der Bauer schwippte mit den Fingern —, 'ihre Liebe' zu mir und ihre Freundschaft an mir kann nicht mehr werden dadurch und nicht geringer, wie dieselb' all die Zeit her gewesen ist.“ Kurz, herbe ausladend, wandte sich der Bauer halb zur Seite. „Schau, ich geb' Dir ganz gern und ohne weiteres den Weg frei zu ihr, wenn Du hingehen magst und Deinen Brief anbringen. Davonlaufen tut sie mir nimmer und der Buchenhof auch nicht.“

Und langsam ging der Bauer hinweg. Da stand der Pauli erst ganz verblüht. Daß es dem Buchenhof ernst mit seinen Worten, das hatte er gemerkt — nun fand er sich schier um seine Rechnung betrogen. Daß ihn die Buchenhofin für seinen einmaligen Betrug an ihr jetzt noch gut bezahlen würde, das fand er jetzt auch als ein dummes Denken seinerseits. Aber halt, da war ja noch einer, der an der Sache beteiligt war! Dem lag vielleicht jetzt noch daran, daß die Buchenhofin eine bessere Meinung von ihm empfing! — „Bist ein Neidtrager!“ rief der Pauli dem Davongehenden nach. „Bist mir so oder so gesinnt — einen alten Kameraden ohne Wegzehrung gehen zu lassen, ist doch sei eine Schande! Ein Guldenzettel oder zwei als Findexlohn möcht' der Buchenhof schon ertragen, mein' ich, Buchenhof!“

Da blieb der Bauer stehen, unschlüssig, zog dann aus der Hosentasche sein abgerissenes kleines Geldtäschchen und schaute hinein nach dem Betrage, der darin vorhanden war; danach warf er dasselbe dem umgebenen Gasse zu. „Da hast, daß Du nicht zu schimpfen brauchst! Und jetzt möcht' ich Dich bald aus den Augen haben!“

„Ich geh schon, Bauer, hab' keine Angst! Was meinst, ich hab' mir schon einen Ort ausgelügelt, wo mein Brief 'leicht ein gutes Aufnehmen findet!“ Und lachend, mit großen Schritten fürdaß schreitend, entfernte sich der Pauli.

Sinnend stand eine Weile der Bauer auf demselben Fleck. Wohin wollte der Mensch mit seinem Brief? Ja richtig, wohl gar zu dem Benz, dem Oberleiter? — Erschreckend wandte sich der Bauer herum mit einer jähen Bewegung und hob die Arme empor, als wolle er dem Davongehenden nachrufen und ihn zurückwinken, dann wich die Erregung in seinen Zügen. Was tat es, wenn der Benz davon erfuhr, Jahre waren seither vergangen, sie beide hatten sich verheiratet und waren mittlerweile dem Alter zugeglichen — der Benz mochte sich wohl nicht mehr der Franzosen wegen streiten. Und forderte er dennoch Rechenschaft von ihm, nun, er gab ihm eben keine, sondern lachte ihn einfach aus. Anhaben konnte ihm der Benz deshalb nichts; und wenn der sich ärgerte und erzürnte, nun ganz gut; er selber hatte ja niemals eine Freude daran gehabt, daß die Franzosen sein Weib geworden. Sie war ihm ein Weib gewesen, als hätte sie kein Herz in der Brust. Kalt und gleichgültig war sie all die lange Zeit her zu ihm gewesen, ein fremder Mensch mochte ihr wohl so viel gelten wie ihr eigener Mann.

Und der Buchenhof beißt auf einmal die Zähne auf die Lippen — es ist wieder, wie so oft, ein wühlender Schmerz in ihm; er muß sich mühen, einen Laut der bestigsten Qual zurückzuhalten, dazu funkeln seine Augen leidenschaftlich auf — recht ist es, wenn es der dort, der andere, erfährt — und auch sie, o, auch sie sollte es erfahren, damit ihnen beiden aufs neue Leid geschähe, wie ihm seither immer und immer wieder geschähe. Ja, das wäre recht, ganz recht und gut! Dann würde die Franzosen doch endlich einmal anders dreinschauen, nimmer so kalt und gleichgültig, so fremd für ihn. In ihren blühenden Augen würde der Haß stehen, der Haß über sein schlechtes Tun gegen sie und jenen andern — und — und das würde ihm wohl tun. Ja, Haß würde sie empfinden und — Schmerz, Schmerz um ihr verlorenes Leben.

Die Hände des Bauern krampften sich mit den

Tast als den vorzugsweise geeigneten Nachfolger sein gewichtiges Wort in die Waagschale geworfen, an dem er in den jetzt in Chicago zum Höhepunkt geführten wilden Wahlkampf kein gutes Haar gelassen hat. Der erstaunlich entwickelte, von ethischen Skrupeln durchaus losgelöste politische Geschäftssinn Roosevelts läßt danach vermuten, daß er William Taft nur deshalb zur Präsidentenwürde mitverholfen hatte, weil er bei der nächsten Präsidentenwahl diesen Mann vergleichsweise am leichtesten zu Fall bringen zu können vermeinte, um selbst wieder ins Weiße Haus einzuziehen. Mr. Taft war aber wohl ebenso zweifellos vom ersten Augenblick an entschlossen, seine verschlagenen Helfershelfer zum Dank urkräftig „einzufressen.“ So spielten sich denn zur unangenehmen Befriedigung der Teddy-Männer und Bill-Getreuen beim republikanischen Bruderzwist „Reform“-Szenen ab, um die wohl kein anderes Land die Union beneidet. So herrlich weit haben wir es in Deutschland selbst beim letzten scharfen Reichstagswahlkampf noch lange nicht gebracht, trotz aller angeblichen Amerikanisierung der Wahlbewegung. Im übrigen bedeuten Taft und Roosevelt für uns den gleichen politischen Faden, nur die „Nummern“ unterscheiden sich. Soweit vom deutschen Standpunkt aus überhaupt ein Wunsch zum Entscheidungslampf um die amerikanische Präsidentschaft, der ja erst am 5. November ausgetragen werden wird, sich rechtfertigt, liegt er mehr in der Richtung eines demokratischen Wahlsieges, dessen Möglichkeit auch unbefristet gegeben ist.

Wie schützt man sich bei Gewittern?

Die Zeit der Sommerjonnentwende ist gekommen und mit ihr erreicht die Gewittertätigkeit der warmen Jahreszeit ihren Höhepunkt. Wie viele gibt es, die bei den ersten Anzeichen eines Gewitters in Angst und Schrecken gejagt werden. Allein die größte Angst bemächtigt sich nur der Gemüter derjenigen, die sich einfach aus dem Grunde nicht zu schützen wissen, weil sie von der Entstehung des Gewitters, seinem Verlauf und seinem Wesen nicht die geringste Vorstellung haben. Der Kundige kennt keine Furcht vor dieser Naturgewalt, für ihn kann die Erscheinung des Gewitters höchstens schaurig-schön, aber nie furchteinflößend sein. Es dürfte daher angebracht sein, auch unsere Leser mit dem Wesen des Gewitters in großen Zügen bekanntzumachen und einige Verhaltensmaßregeln zu geben, die auf manches ängstliche Gemüt etwas beruhigend wirken können.

Im allgemeinen sind die Regenperioden die gewitterreichsten Zeiten, aber die Beobachtungen lehren zugleich, daß nicht jeder Regenguß von Gewitter und nicht jedes Gewitter von Regen begleitet ist, und es ist noch unbekannt, in welcher Weise diese beiden meteorologischen Erscheinungen zusammenhängen. Unter den zahlreichen Theorien über die Entstehung der Gewitter erscheint nach dem heutigen Stand der Wissenschaft diejenige des Physikers Dr. W. A. Nippoldt als die wahrscheinlichste. Nach seiner Auffassung strömt unsere Erde fortgesetzt Elektrizität aus in die Luft, deren Wasserdampfgehalt sie weiter fortteilet. Da der Wasserdampfgehalt der Luft mit zunehmender Höhe rasch abnimmt, muß auch das Leitungsvermögen für die Elektrizität in höheren Luftschichten geringer werden. Es müssen sich demnach, entsprechend den Luftschichten mit immer geringer werdendem Wasserdampfgehalt, auch Spannungsschichten von immer größer werdendem Spannungsunterschied bilden, die bei heiterem Himmel und ruhiger Luft konzentrisch über der Erdoberfläche so gelagert sind, wie es dem elektrischen Leitungsvermögen der Luft entspricht. Findet jedoch Wolkenbildung statt, indem sich der Wasserdampf aus der umgebenden Luft zusammenzieht und zu Nebel und Wassertropfen kondensiert, so bündeln sich die Schichten gleicher Spannung muldenförmig nach unten an und kommen in sehr bedenkliche Nähe mit Schichten ungleicher Spannung. So ruft die Verdichtung des Wasserdampfes zu Wasser und in den höheren Luftschichten zu Eis elektrische Spannungen hervor, die sich entweder langsam strömend in Strahlen und Strahlenbüscheln des Glanzfunken oder in Blitzen von den entschiedensten Formen ausgleichen. Denn es bedarf bei Wolkenbildung nur einer Ueberbreitung des infolge der sehr verschiedenartigen Leitfähigkeit von Wolke und umgebender Luft äußerst geringen Normalabstandes der Schichten ungleicher Spannung, um einen plötzlichen Ausgleich der Elektrizitätsmengen herbeizuführen. So gleichen die Blitze den Funken der Elektrizitätsmaschine.

Die Statistik hat besonders seit dem letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts eine bedeutende Zunahme der Blitzgefahr festgestellt können. Wenn nun auch ein wesentlicher Anteil dieser Zunahme der wachsenden Sorgfalt in der

Zingern zusammen, es huschte wie ein dämonisches Aufleuchten über sein Gesicht hin, und nun, während er dem Hause zugeht, kommt ein kurzes, rauhes, häßliches Auf-lachen aus seiner Kehle.

Unterdessen wandert der Pauli im Schnellschritt weiter, den Weg zurück, den er vorhin gekommen. Manchmal entfallen einzelne Worte seinen Lippen. Er ärgert sich, daß er einen so weiten Weg getan — umsonst. Die lumpigen paar Gulden, die er nun in der Tasche hat! Schämte sollte er sich, der Buchenhofers, daß er einem einkünftigen Gehilfen, der ihm so treulich beigeht, nicht mehr vergolte! Wie nun, wenn auch der, zu dem er jetzt hin will, sich nicht herbeiläßt, etwas Häßliches zu zahlen? Wenn demselben die Tatsache mit dem Brieflein böses Blut macht, sondern ihm jetzt ein Ding ist? Er soll ja ein reicher, angesehener Bauer geworden sein, derselbige, hat es also gut und richtig getroffen, eine tüchtig lange Zeit ist auch vergangen seit dazumal, der Benz ist nicht mehr jung geblieben und hat wohl die eine, die ihm dazumal im Kopf und Herzen lag, vergessen. Es mag ihm daher nichts daran liegen, daß es unrichtig gegangen mit dem bewußten Brief. Leicht möglich bekommt der Mann bloß eine kleine Zornesaufwallung über ihn, der ihn betrogen und ihm nun dummerweise in die Hände lief, und dann wird er, anstatt belohnt, einfach zum Hause hinausgeworfen.

Ueber dem Gedanken bleibt der Pauli plötzlich stehen. Ein Fluch entfährt seinen Lippen. Lange schon hätte er kommen sollen und versuchen, von des Buchenhofers Ernte etwas einzuheimsen; damals, da der Mann noch jung gewesen und ihm an seinem Weib noch gelegen war.

(Fortsetzung folgt.)

Statistik der größeren Kulanzen der Feuerversicherungen und den dadurch angesprochenen Ansprüchen des Publikums zuzuschreiben ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die gesteigerte Verwendung von Eisen und sonstigen Metallen in Gebäuden, Trägern, Transmissionen, Maschinen elektrische Leitungen auch infolge der immer weiter um sich greifenden Austrocknung eisernen Däsen usw. usw. sicherlich eine große Zunahme der Blitzgefahr bedeuten. Nach fachkundiger Ansicht sind aber der Stumpfe, Feiche und Wälder seitens der Menschen die Bedingungen zu einem allmählichen, für den Menschen gar nicht bemerkbaren Ausgleich der Elektrizität, der Wolken und des Bodens, der sich namentlich an solchen feuchten Stellen vollzieht, nicht mehr in dem Maße wie früher gegeben, so daß zweifellos die Gewitterphänomene vielfach in der ganzen Art ihres Auftretens und in ihren Folgen viel unangenehmer sich äußern müssen.

Der sicherste Aufenthalt ist bei der Blitzgefahr entschieden eine Siedelung. Doch ist man bei einer zerstreuten Wohnart, wie zum Beispiel in Norddeutschland, größerer Gefahr ausgesetzt, als in umfangreicheren Siedelungen. Man kann im allgemeinen sagen, daß man vor dem Blitz um so sicherer ist, je größer der Ort ist, in dem man sich befindet. Freilich vermeide man auch hier die unmittelbare Nähe eines Herdes oder Ofens, eines telephonischen Apparates, einer Gas- oder Wasserleitung. Sehr gefährlich ist es sodann in der Umgebung des Hauses sich während eines Gewitters in der Nähe stehenden oder fließenden Gewässers oder leicht erreichbaren Grundwassers und von Taubenwasser aufzuhalten. Ebenso gefährlich ist natürlich auch die Nähe der Dachtraufe. Denn um vom Blitz erschlagen zu werden, ist nicht das unmittelbare Betroffenwerden unbedingt erforderlich: es genügt der sogenannte „Rückschlag“ vom Erdboden aus, der den Menschen zu Fall bringt, in dessen Nähe ein anderer Gegenstand oder Beiwesen vom Blitz getroffen wurde. Wie gefährlich es ist, bei einem Gewitter unter Bäumen Zuflucht zu suchen, ist allgemein bekannt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Eichen und Ulmen, demnachst Weiden und Pappeln gefährlicher sind als Buchen, was jedenfalls auf den geringen Delgehalt der letzteren zurückzuführen ist. Vor allem sind allein stehende Bäume zu meiden, während man in einem Wald ziemlich sicher ist, sofern man nicht solche Orte wählt wo ein Baum hoch über die anderen hinwegragt. Wo kein Haus erreichbar ist, dürfte ein dichtes, ausgebreitetes Gebüsch oder Holzschuppen das verhältnismäßig sicherste Asyl bieten, vorausgesetzt, daß hier nicht zugleich auch etwa Vieh untergebracht ist oder sich eine größere Anzahl Menschen daselbst sammelt. Denn um die lebenden Wesen herum sammelt sich Elektrizität an, die „den Blitz anzieht“. Wenn eine Gesellschaft auf freiem Felde von einem Gewitter überfallen wird, dann ist es dringend geboten, sich weit voneinander zu trennen; tritt das Gewitter besonders kräftig auf, dann ist es am ratsamsten, sich platt auf das Feld zu werfen. So ist man gänzlich sicher. Zugtiere spanne man auf freiem Felde oder gänzlich exponierten Sandstrassen vom Wagen, suche aber unter keinen Umständen in der Nähe dieser Schutz, auch nicht etwa unter dem Wagen. Orte, die schon einmal vom Blitz getroffen worden sind, suche man unter allen Umständen zu vermeiden, denn hier ist die Gefahr am größten.

So kann sich der einzelne bis zu einem gewissen hohen Grade sehr wohl unter allen Umständen vor den etwaigen verderblichen Wirkungen des Blitzes schützen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sommer-Anfang!

Wieder muß geschieden sein. — Abschied nahm der Benz, der holbe. — Und nun prangen Flur und Hain — Hell im Sommerjonnengolde. — Falter haben sich im Licht, — und die Wälder tanzt und sticht. — Auch die Fliege unverfroren — Summt uns wieder um die Ohren! — — Doch verlockend ist die Welt — und so reizvoll allerwegen. — Draußen wogt das Weizenfeld — Draußen reist der Sommerregen. — Möge nun der Wettermann — Tun, so viel er irgend kann, — Daß im goldenen Sonnenlichte, — reichlich reifen Korn und Früchte! — — Ach wie war die Menschheit froh, — Wenn es ginge, wie man wollte. — Diesmal war der Frühling so, — Wie er nicht verlaufen sollte! — Regen ohne Unterlaß, — Draußen jede Ruhbank naß, — Stürmisch, daß am Hozigonte — Raum ein Flieger weiter konnte! — — Der Touristen munterer Schwarm. — Hat dies Wetter kaum gepriesen, — Doch ein Regen lind und warm. — Küßt den Fluren und den Wiesen. — Aber nur mit Maß und Ziel. — Was zu viel ist, ist zu viel! — Wenn zu reichlich Wasser fließen, — Kann man schwer den Benz genießen. — — Doch nun zog der Sommer ein, — Neue Wunder uns zu zeigen, — Ruhe bringt er allgemein. — Und des Benzes Stürme schweigen. — Sommerfrieden sinkt zu Tal, — Nirgendes Parlament-Standal, — Nicht mehr wird geschrien, geschossen; — Denn die Pforten sind geschlossen! — — Und der Präsident willt fremd — unter fremden fern im Bade, — Zieht dort ohne Panzerhemd — Kugelfischer seine Pfade. — Herrlich ist die Waldesruh, — Naßam ist es, ab und zu — Sich aus weiche Moos zu werfen. — Dies tut wohl und stärkt die Nerven. — — Also zieht der Sommer ein, — Möge er so wonnig werden, — Daß man mit ihm allgemein. — Kann zufrieden sein auf Erden. — Nicht zu kühl und nicht zu warm, — Nicht zu viel Insektenzwarm, — Nicht zu naß und nicht zu trocken, — und ein Feind vom Stubenhocken! — — Und muß auch geschieden sein — Von dem Benz, dem wunderholden, — Prangen dafür Flur und Hain — Jetzt so sommerjonnengolden, — Stetig mit der Sonne Glut — Steigt nun auch die Reiselust. — In die Bäder flutet breiter — Nun der Fremdenstrom!

Ernst Heiter.

Geräuschliche Nachrichten aus Nah und Fern.

— Arbeiterfahrarten. Vom 1. Juli ab werden auf allen Stationen Plankt-Arbeiter-Rückfahrarten und Arbeiterwochenkarten nach beliebigen Stationen, jedoch nur auf Entfernung bis zu 50 km ausgegeben. Es braucht also nicht mehr wie bisher, ein besonderer Antrag auf Einführung von Arbeiterfahrarten gestellt zu werden, dieselben können, ohne weiteres von den Fahrkartenausgabestellen ausgestellt werden. Vorbedingung ist jedoch immer eine vom Arbeitgeber ausgestellte und von der Ortsbehörde — oder einer sonstigen Behörde — abgestempelte Befreiung.

— Verteuerung der Zündhölzer. Nachdem der Preis der Zündhölzer durch die Einführung der Zündwarensteuer bedeutend erhöht worden ist, wurde nunmehr in der Generalversammlung des Vereins der deutschen Zündholzfabrikanten beschlossen, eine allgemeine weitere Verteuerung der Zündhölzer eintreten zu lassen. Also noch nicht teuer genug?

— Verdohl, 24. Juni. Auf eigenartige Weise suchte ein Arbeiter Sch. von hier seiner Frau zu einem

neuen Kleide zu verhelfen. Es hatte bei ihm gebrannt; viel Schaden war nicht entstanden, aber der gute Mann dachte, bei dieser Gelegenheit könne die Versicherungsgesellschaft noch etwas mehr bezahlen. Er schnitt also aus einem Kleide seiner Frau ein Stück mitten heraus, senkte die Ränder des Loches in dem Kleide mit ein paar Streichhölzern an und teilte dann dem Versicherungsinpektor mit, bei dem Brande sei auch dieses Kleid angefohlt worden. Die Versicherungsgesellschaft glaubte alles und war nobel: sie entschädigte das Kleid mit baren 60 Mark, und Frau Sch. erschien kurze Zeit darauf in einem funkelneuen Kleid, das in ganz Verdohl und Umgegend bewundert wurde. Natürlich erzählte Frau Sch. auch den Reiz vieler anderer Frauen. „Wenn mir doch auch mal ein altes Kleid verbrannte,“ wünschte manche; Frau Sch. lächelte still für sich und — vertraute eines Tages einer einzigen guten Bekannten unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit an, wie es mit dem „Brande“ des Kleides gewesen sei. Diese gute Freundin war natürlich sehr dankbar für die Aufklärung, wie man an ein neues Kleid komme, und versprach, das Geheimnis für sich zu behalten. Das tat sie auch, bis sie eines Tages Streit mit Frau Sch. bekam. Da ging sie hin und zeigte die ganze Geschichte an. Nun kam das dicke Ende. Der gute Ehemann Sch. mußte zunächst der Versicherungsgesellschaft die 60 Mark nebst Kosten und Spesen wieder herausreichen, verlor seine Versicherungsrechte und hatte sich außerdem vor Gericht wegen Betruges zu verantworten. Sowohl das Schöffengericht wie die hagerer Straf-kammer verurteilten ihn wegen Betruges zu 50 M. Geldstrafe.

— Sagen, 24. Juni. (Fahrkartenschwindel.) Einem umfangreichen Fahrkartenschwindel kam hier die Eisenbahnverwaltung auf die Spur. Ein seit 30 Jahren im Eisenbahndienst stehender Zugführer von hier wurde überführt, selbst angefertigte Uebergangsfahrkarten in D-Zügen verkauft zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung wurden außer Fahrkartenbroschen auch noch Waren vorgefunden, die aus Musterlochern gestohlen sind. Der Zugführer, der verhaftet wurde, ist in vollem Umfange gefänglich. Er hat den Betrug schon seit Jahren ausgeführt.

— Köln, 21. Juni. In der vergangenen Nacht wurde dem Kölner Männergesangsverein die Kaiserfeste, die er auf dem letzten Kaiserwettbewerb zu Frankfurt a. M. zum zweitenmale errang, von Dieben gestohlen. Bei dem Diebstahl der Kaiserfeste fielen den Einbrechern außer der Kette noch viele wertvolle Münzen und goldene Pokale des Männergesangsvereins in die Hände. Die Kaiserfeste war bei zwei Versicherungsgesellschaften mit insgesamt 50 000 M. versichert. — Die Kette wurde mit anderen Kleinodien, wertvollen Geschenken und Preisen des Männergesangsvereins im Museum auf dem Giebelstein, das in einem alten Stadtturm von Köln untergebracht ist, aufbewahrt, wo auch andere bekannte Männergesangsvereine der Stadt Köln derartige wertvolle Sachen in besonderen Schränken aufbewahren. Wie die Diebe sich Zugang zum Turm verschafft haben, ist unbekannt, auch fehlt von ihnen bis jetzt jede Spur. Die Stadt Köln hat auf die Ergreifung der Einbrecher eine Belohnung von 1000 Mark gesetzt. Die gleiche Belohnung setzt die Gesellschaft „Thuringia“ aus, bei der die Kette mit 30 000 Mark versichert ist.

— Köln, 24. Juni. (Die allerneuesten Briefkasten.) An der Fassade der Hauptfront des Postgebäudes wird oben etwas neu ausgeführt, wofür hoch oben ein kleines Gerüst angebracht ist. Neeres fragt den Pitter: „Wat wird denn do gemacht? Is als widder jett lapott?“ Pitter, ein rechter Gielächer, antwortete: „Enä, dat wird 'n Brestkasten för de Busschiffer!“ Neeres (erstaunt): „Wat sinn mer doch al mid!“

— Worms, 23. Juni. Zwei Handwerksburschen, die im städtischen Krankenhaus mit Fentlerpuppen beschäftigt waren, stürzten gestern von der Leiter. Dem einen wurde durch das Glas die Kehle durchschnitten, sobald bald der Tod eintrat; der andere ist schwer verletzt. Die Personalien sind noch unbekannt.

— Saarbrücken, 24. Juni. (Die amerikanische Erbschaft.) Vor etwa 100 Jahren zog ein armer Mann mit Namen Spang aus Neukirchen, Kreis Merzig, mit vielen anderen Rheinländern nach dem Glücksland Amerika. Vor mehreren Jahren wurde nun eine Familie Spang zwecks Antretung einer großen amerikanischen Erbschaft gesucht. Der ausgewanderte Spang sei in Amerika ein reicher Fabrikherr geworden und habe seiner deutschen Verwandtschaft mehrere hundert Millionen Mark hinterlassen. Es blieben aber alle Bemühungen um die Erbschaft erfolglos. Da nahm noch einmal ein Lehrer Spang aus Krefeld, Kreis Merzig, die Sache in die Hand. Er reiste nach Amerika und erwarb sich dort zunächst einen tüchtigen Anwalt. Das deutsche Konsulat unterstützte ihn. Ein verwandter Professor aus Köln war ihm gleichfalls beihilflich. Die Bemühungen hatten Erfolg. Amlich wurde nun dem Lehrer gemeldet, daß der Verwandtschaft 2 300 000 M. zuzielen. Die Summe verteilte sich unter vier Hauptfamilien und würde endgültig in 92 Teilen der Erbberechtigten zufließen. Fast alle Erben sind Bergleute, die in den Kreisen Saarbrücken, Saarlouis und Merzig wohnen.

— Gomburg (Pfalz), 24. Juni. In Bahrtsch Kahlhof schlug der Blitz in das Haus des Hüttenarbeiters Jung. Das Gerat brach. Der Blitz fuhr darauf in den Stall und tötete dort ein Kalb, zwei Kühe und eine Ziege. Der Geiötte hinterließ eine Frau und 5 Kinder.

— Zwanzig Söhne einer Mutter. In Kieferfelden an der bayerisch-tiroler Grenze hat eine Frau von 40 Jahren ihr zwanzigstes Kind bekommen. Es ist, wie alle seine 19 Geschwister ein Knabe. Der älteste Bruder des neuen Sprößlings ist 23 Jahre alt.

— London, 22. Juni. (Wieder ein schweres Eisenbahnunglück.) Bei der Station Todmorden ereignete sich gestern ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 8 Personen getötet und 20–30 verletzt worden sind. Der vom Liverpool nach Leeds gehende Expresszug entgleiste nachmittags gegen 3 Uhr in einer Kurve bei Todmorden. Drei Wagen wurden ferochartig ineinandergebrückt und zertrümmert. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Die hingerichteten unterleht gebliebenen Passagiere saßen zahlreiche Personen unter den Trümmern, deren herzerregendes Jammergeschrei die Luft erfüllte. Nach angestrengtem Arbeiten zog man vier Tote und 30 mehr oder minder Schwerverletzte aus den Trümmern hervor. Drei Schwerverletzte starben unmittelbar darauf. Eine Leiche war geköpft. Ärzte und Ambulanzen kamen im Sonderzug bald zur Unfallstelle. Die Verletzten wurden nach dem Hospital zu Castwood gebracht. Die Toten konnten noch nicht rekonstruiert werden.

— New-York, 24. Juni. Bei Eagle Park, etwa zwölf Meilen oberhalb der Niagarafälle, hat sich gestern ein schweres Unglück zugetragen. Auf dem großen Peer warteten etwa

1000 Ausflügler aus der Umgegend auf einen Vergnügungs-
dampfer. Plötzlich brach der Peer an seinem äußersten
Ende zusammen und 200 Personen stürzten in den Fluß.
Bis jetzt sind acht Leichen gefunden worden. Die meisten der
in den Fluß gestürzten, unter denen sich viele Frauen und
Kinder befanden, wurden gerettet. Es steht jedoch fest, daß
zahlreiche der Verunglückten von der Strömung fortgerissen
wurden und in den Niagarafällen ihren Tod gefunden haben.
Die Leichen konnten bis jetzt nicht geborgen werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. Juni. Am vergangenen Freitag fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der in der Badeanstaltsangelegenheit endgültiger Beschluß gefaßt wurde. Vom Magistrat liegt ein Beschluß vor, in dem sich dieser für die Errichtung einer Badeanstalt ausspricht. Auch sind noch verschiedene Stiftungen, die wir bereits bekannt gegeben haben, ergangen, sodaß nunmehr die Rentabilität der Anstalt gesichert erscheint und deshalb auch keine großen Bedenken mehr geltend zu machen waren. Versammlung kam zu dem einstimmigen Beschluß, eine Freibadeanstalt nach dem Projekt des Herrn Regierungsbaumeisters Scholz in Münster zu erbauen. Das Becken soll eine Größe von 12 x 28 m und senkrechte Umfassungswände (statt wie vorgesehen schräge) erhalten. Die zur Deckung der Restbaufkosten erforderliche Anleihe, sowie auch die von Sr. Durchlaucht dem Fürsten gegebene Anleihe im Betrage von 2000 Mk. sollen mit 2% getilgt werden. Allen Spendern für die Anstalt sprach Versammlung ihren Dank aus. — Nach Genehmigung einer Etatsüberschreitung erklärte man sich damit einverstanden, daß die Gebühren des Friedhofswärters für die Herstellung der Gräber auf 4 Mk. für Erwachsene und 2 Mk. für Kinder unter 14 Jahren erhöht werden.

Laasphe, 25. Juni. Herr Kaufmann Friedrich Schuppert in Hannover schenkte dem hiesigen Badeverein zu den im Vorjahre bereits gestifteten 300 Mk. noch weitere 1200 Mk. unter der Bedingung, daß seitens der Stadt beim Bau und Betriebe der Badeanstalt die Wünsche des Badevereins möglichst berücksichtigt werden. Diese hochherzige Spende zeugt jedenfalls von dem großen Interesse, welches Herr Schuppert der Weiterentwicklung seiner Vaterstadt entgegenbringt. Mit dem Badeverein wird ihm die gesamte Bürgererschaft dankbar sein.

Außer dem oben Genannten haben die Herren Fritz Bosh und Geb. r. P. Mann je 50 Mk. für die Badeanstalt gespendet.

Laasphe, 25. Juni. (Abschiedsfeier.) Einer über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannten und beliebten Persönlichkeit galt die Abschiedsfeier, die am Samstagabend zu Ehren des nach Minden verlegten Herrn Generalkommissionszeichners Döhne im Lokale des Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof stattfand und eine namhafte Anzahl seiner Freunde

und Bekannten zu einem letzten Abschiedstrunk um den Scheiden vereinte. In Neben und Nebere, launigen und ernstesten Ansprachen wurde dabei nochmals des Herrn Döhne gedacht und auch namentlich sein soziales Wirken auf den verschiedensten Gebieten, vor allem die Hebung der Ziegenzucht, gebührend hervorgehoben. Hat sich doch, wie ja auch allgemein bekannt, gerade in letzterer Beziehung der Scheidende unbestreitbar große Verdienste nicht allein in unserer Stadt, sondern auch im ganzen Kreise Wittgenstein erworben, was dankbar anerkannt werden muß. Sein Scheiden wird daher auch vielfach bedauert. Erst in vorgerückter Stunde erreichte die recht gemütlich verlaufene Feier ihr Ende. Wir aber wünschen Herrn Döhne und seiner Familie auch in seinem neuen Wirkungskreise von Herzen alles Gute.

Laasphe, 25. Juni. Unsere Mitbürger werden auch an dieser Stelle gebeten, ihre patriotische Pflicht nicht zu vergessen und für die nationale Flugspende jeder nach seinen Kräften in die Tasche zu greifen. Solche patriotische Sachen können nicht bloß mit guten Taten gefördert, sondern müssen mit der Tat unterstützt werden, wie das in allen, auch den kleinsten Orten geschieht.

Laasphe, 25. Juni. Infolge des gestern nachmittags niedergegangenen schweren Gewitters war die telefonische Verbindung bei einer Anzahl Anschlußnehmer in hiesiger Stadt bis heute vormittag gestört, wurde jedoch im Laufe des Vormittags behoben.

Niederlaasphe, 24. Juni. Bei ausnehmend günstigem Wetter und in schönster Harmonie feierte gestern der Gesangsverein Niederlaasphe sein Stiftungsfest. Drei auswärtige Vereine von Laasphe, Breidenstein und Weisenbach hatten es sich nicht nehmen lassen, der Einladung zu folgen und das Fest verherrlichen zu helfen. Die vorgetragenen Gesangsstücke waren durchweg gut, die Bewirtung des Herrn Schäfer vorzüglich und so konnte es auch nicht fehlen, daß bei dem sehr guten Besuch die Stimmung eine ungemeinliche war, die auch durch den gegen Abend einsetzenden Gewitterregen wenig beeinträchtigt werden konnte. Bis zu vorgerückter Stunde dehnte sich die schöne Feier, die durch keinen Mißton getrübt wurde, aus, und kann der Verein mit Genug-tuung auf den prächtigen Verlauf des Festes zurückblicken.

Fendingen, 25. Juni. Sonntag den 16. Juni fand hier selbst für die Bienenzuchtvereine Lufsenburg und Banse ein eintägiger Bienenzuchtkursus statt. Derselbe wurde im Auftrage des Westf. Hauptvereins von Herrn Beyener, Hof Mausthal bei Stift Kappel abgehalten. Leider konnte Herr Beyener den praktischen Teil, wozu Herr Schuhmachermeister Weber hier selbst seinen Bienenstand bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, des störenden Regens wegen nicht ausführen. In seinem Vortrage verbreitete sich Herr Beyener über Geschichte und Nutzen der Bienenzucht, im zweiten Teile über natürliche und künstliche Vermehrung und schließlich über

Königinzucht. Aus allem hörte man den Mann der Praxis. An jeden Teil schloß sich eine rege Aussprache der anwesenden Bienenzüchter. Von beiden Vereinen waren ungefähr 30 Mitglieder anwesend. Der Regen hatte viele zurückgehalten, besonders aus dem Verein Banse. Der nächste Kursus soll am 28. Juli wieder in Fendingen abgehalten werden. Nur Mitglieder eines Bienenzuchtvereins können teilnehmen. Hoffen wir dann besseres Wetter und eine regere Beteiligung.

Nüppershausen, 25. Juni. Hier war seit einigen Tagen das Gerücht von einem Kindesmord im Umlauf, wodurch die hiesigen und benachbarten Einwohner in nicht geringe Aufregung gerieten. Eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet, die zum Ergebnis hatte, daß das betreffende Kind eines natürlichen Todes gestorben und der Verdacht des Mordes unbegründet ist.

Weidenhausen, 24. Juni. Das hiesige Kriegerfest stand unter dem Zeichen des Sommersanfangs. Es war, nach den vorhergegangenen heißen Tagen etwas zu gut gemeint. Trotz der luftigen Höhe, auf dem sich der Festplatz befindet, war die Hitze in den Zelten mitunter unerträglich. Es war gewiß ein Opfer für die Vereinsmitglieder, die in der glühenden Mittagssonne den Festzug und den Marsch nach dem Festplatz antraten. Aber was tun die alten Soldaten nicht alles, um noch einmal eine kleine Erinnerung an ihre militärische Dienstzeit zu erleben.

Verleburg, 25. Juni. In Nr. 26 vom 30. März d. Js. berichteten wir über eine Schöffengerichtsverhandlung gegen den Landwirt Marburger aus Elsfeld, der sich gegen den Angriff eines bösen Hundes mit Recht gewehrt hatte. Marburger wurde wegen Sachbeschädigung, — er hatte dem Hunde die Zähne eingeworfen — mit 3 Mark oder 1 Tag Gefängnis bestraft. Das Gericht ging von der Ansicht aus, daß es eine Notwehr gegen Tiere nicht gebe, sondern nur einen Notstand. Auch sei keine Gefahr für Leben und Gesundheit des Angeklagten zu befürchten gewesen. — Marburger legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Strafkammer zu Kassel hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

Verleburg, 24. Juni. Der hier in der verflochtenen Woche verstorbene Lehrer Turt hatte leghilflich verfügt, daß seine Leiche eingeäschert werden sollte. Seinen Angehörigen hatte er von diesem Entschluß nichts mitgeteilt.

Christiansdorf, 23. Juni. Heute Morgen schoß sich im benachbarten Garabach ein Unfallrentenempfänger in den Kopf und verletzte sich so schwer, daß er in das Krankenhaus in Verleburg gebracht werden mußte, wo er inzwischen gestorben ist. Ob ein Unglücksfall oder Absicht vorliegt, vermögen wir nicht zu sagen. Die Tat geschah gegen 4 Uhr, als der Mann noch im Bette lag.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 26. Juni:
Zeitweise wolkig, vielerorts Gewitter und Gewitterregen.

Statt Karten.

Luise Schröder
Adolf Auer
VERLOBTE

Laasphe

Baden-Baden

im Juni 1912.

Statt Karten.

Berta Heß
Rudolf Schmelzer
VERLOBTE

Laasphe

Hennweiler a. d. Nahe

23. Juni 1912.

Meine
Leiterwagen

sind unübertrefflich billig,

aus bestem Buchenholz, besonders gut und stark gebaut, mit extra starken, geteilten, nicht gebogenen Felgenreifen, Flachspeichen, starkem Eisenbeschlag, geschweißten Ketten und Ringen. Größte Tragfähigkeit. Jeder Wagen hat feststehenden Langbaum und Ziehhasen, unten Schubhölzer, oben Sperrleisten und Stemmleisten, sowie Splintvorstecker mit Kette.

Preise:			
70 cm lang,	1	3tr. Tragkraft Mk.	8.25.
80 " "	1 1/3	" "	11.—
85 " "	2	" "	13.50.
95 " "	3	" "	15.75.
105 " "	3-5	" "	17.50.
115 " "	5-7	" "	21.75.
125 " "	7-10	" "	27.—

Auf Wunsch Preislifte kostenlos.

Fritz Engelbert, Hilchenbach.

Badeverein Laasphe.

Freitag den 28. Juni, 8 1/2 Uhr abends findet im
Wittgensteiner Hof (Schuppener) eine

Generalversammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Bericht über den Kassenbestand.
2. Beschlußfassung über das Fortbestehen des Vereins.
3. Beschlußfassung über die Höhe des an die Stadt abzuführenden Betrages.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Codesanzeige.

Heute nacht 1/2 Uhr
verschied sanft infolge
Altersschwäche unser guter
Onkel

Ludwig Baroth

im Alter von 83 Jahren.

Namens der trauernden
Hinterbliebenen:

Ludwig Schmidt.

Erndtebrück,

den 24. Juni 1912.

Die Beerdigung findet
Donnerstag vorm. 11 Uhr statt.

Fliegenfänger Spirale,
Fliegenfänger Schwapp
Fliegenleim

in prima Waren vorrätig.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Tapeten.

Neueste Muster
in großer Auswahl zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen
vorrätig.

Ältere Reste unter Einkauf.

Hermann Jung,

Laasphe.

Frisch eingetroffen:

1a. feinsten Holländer Rahmtäse,

1a. Mainzer Käsen,

1a. feiner Delikatess-Käse,

1a. echter Allgäuer Limburger,

(feinsten Bergkäse)

empfiehlt

Laasphe. Fr. Meß.

Käse

frisch eingetroffen:

Schweizerkäse,

Edamer,

Tilsiter,

Camembert,

Parmesan Käse,

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 30. Juni, der
Einladung des Kriegervereins
Fendingen zu dessen 40jähr.
Stiftungsfeste folgend, werden
die Mitglieder gebeten, sich zahl-
reich zu beteiligen.

Antreten des Vereins um 1/11 Uhr
auf dem Appellplatz.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 30. Juni, der
Einladung der Freiwilligen
Feuerwehr Breidenbach
zu ihrem Verbandsfeste
folgend, werden die Mitglieder ge-
beten, sich recht zahlreich zu beteiligen.
Antreten der Freiw. Feuerwehr
Laasphe um 10 1/4 am Bahnhof
Laasphe.

Der Vorstand.

Roggenstroh

(in Drahtpressballen von etwa
1 Ztr.) versendet in einzelnen
Ballen sowie Wagonladungen.
Ztr. 2.60. Bei größerer Ab-
nahme nach Vereinbarung.

Fritz Engelbert,
Hilchenbach.

Hasergrünemehl,

bestes Futtermehl
für Schweine und Kälber,
versendet
100 Pfd. zu Mk. 13.—
50 " " " 6.75

Fritz Engelbert,
Hilchenbach.

Sensenbäume

hat vorrätig
Chr. Garth,
Laasphe, Dammstraße 3.

Innes Mädchen,

18 Jahre alt, welches die Küche
erlernt hat, sucht Stelle als Stütze,
oder sonst passende Stellung. Aus-
kunft erteilt die Geschäftsstelle der
Erndtebrücker Zeitung.

Bekanntmachung.

Das diesjährige

Tierschanfest

des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein findet nunmehr am

Mittwoch den 3. Juli d. Js. auf dem bekannten Festplatz zu Stünzel statt und wird morgens um 9 Uhr beginnen.

Die Mitglieder des landwirtschaftl. Vereins, die Landwirte des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß wegen der Seuchengefahr **Handelsvieh nicht zugelassen wird.** Es darf nur **Prämierungsvieh** der Vereinsmitglieder aufgetrieben werden.

Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 2. April 1902 muß jedes Mitglied, welches am Tierschanfest Anspruch auf Prämierung seines Viehes erhebt, mindestens 1 Jahr vorher Mitglied des Vereins gewesen sein und noch 2 weitere Jahre Mitglied bleiben.

Die zur Verteilung gelangenden Prämien von 15 Mk. und höher werden am 3. Juli zur Hälfte, und die andere Hälfte am 1. Oktober, nach Vorlegung einer Bescheinigung des Gemeindevorstehers, daß das betr. Tier im Kreise verblieben ist, ausbezahlt.

Kindvieh-Familienpreise sowie Prämien für eingefahrene Bullen werden unter den bekannten Bedingungen in der bisherigen Weise verteilt. Das einfarbig rote Vieh, die Fische, werden nur dann prämiert, wenn sie im Herdbuch für Fische eingetragen sind. Die Eintragung kann evtl. noch am Tage des Festes morgens erfolgen.

Hinsichtlich der Geflügelprämierung ist zu bemerken, daß diejenigen Hühnerstämme, die in diesem Jahre mit Beihilfen des landwirtschaftlichen Vereins beschafft worden sind, sowie die Hühnerstämme, die der Verein an einzelne Geflügelzüchter überwiesen hat, von der Prämierung ausgeschlossen sind. Sodann wird noch darauf hingewiesen, daß die Vereinsmitglieder nur dann zum freien Tanzen berechtigt sind, wenn sie an dem Festtage das Vereinsabzeichen sichtbar tragen. Nichtmitglieder zahlen für eine Tanzkarte 75 Pfg. Damen haben freien Zutritt.

Verleburg, den 21. Juni 1912.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins.
von Hartmann-Rech.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachbenannten fürstlichen Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung wie folgt verkauft werden:

3. auf den Wiesen zu Ditzrode am **Donnerstag den 27. Juni**, vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen bei Grndtebrück am **Freitag den 28. Juni**, und zwar auf der Ederwiese nachmittags 12 1/2 Uhr und am Allfeld nachmittags 1 1/2;
5. auf den Wiesen bei Ludwigsdorf am **demselben Tage**, nachmittags 4 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Montag den 1. Juli**, vormittags 9 1/2 Uhr an der Strut anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Richstein am **demselben Tage**, nachmittags 2 Uhr;
8. im Lustgarten zu Schwarzenau am **demselben Tage**, nachmittags 4 Uhr;
9. auf den Wiesen zu Christiansdorf am **Dienstag den 2. Juli**, vormittags 9 1/2 Uhr beim ehemaligen Würschinghof anfangend.

Wittgenstein, den 13. Juni 1912.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.



Die zäh-harten, gefechlich geschliffenen

Damascener- u. Bauernlob-Sensen

zahlen mit Recht zu den allerbesten Sensen. Langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne, passende Form, leichter Gang und solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Bauernlob-Sensen, durch welche sie den Vorzug vor allen anderen Sorten verdienen.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Berner, empfehle Sensenbäume, Heuraden, Hengabeln, Wehsteine, Schlocker, Heu- und Rollseile, eiserne Rollen, Dangelhämmer und Ambosse u. zu äußerst billigen Preisen.

Friedr. Schmidt, Laasphe

Eisenhandlung und Schlosserei.



Geflügel- und

Küken-Futter

bewirken sehr viele Eier, prächtige Küken seit 48 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundefuttermittel, Geflügel- u. Kükenfutter bei:

Ludwig Dresler, Laasphe.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78.000.000.—
300.000 Versicherungen
Jahresprämie: M. 27.000.000.—

Gustav Weide, Drechsler, Laasphe; H. Schumannshausen, Reimstruth.

Aufruf!

Das unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen stehende Reichs-Komitee hat an das deutsche Volk die Aufforderung ergehen lassen, eine **nationale Spende für das deutsche Flugwesen und die deutschen Flieger** zu schaffen.

Für Westfalen hat sich ein großes Provinzial-Komitee unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Präsidenten gebildet. Unterstützung durch Orts-Komitees kann die gute Sache nur fördern.

Das unterzeichnete **Orts-Komitee** bittet die Bürgerschaft von **Laasphe und Umgegend**, soweit noch keine Beiträge gezahlt sind, solche freundlichst an die **Kreis-Sparkasse in Laasphe** oder die **Amtskasse in Hanse** zu übersenden. Auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen.

Laasphe, den 18. Juni 1912.

Arndt, Amtmann,
Ingardt, Stadtverordnetenvorsteher,
Koop, Bürgermeister,
August Melsheimer, Fabrikant,
Aug. Mittelmann,
Ottermann, Kammererrat,
Otto Strack,
Saron G. von Wittgenstein.

Kriegerverein Feudingen

feiert sein diesjähriges

Kriegerfest

— Feier des 40jährigen Bestehens —

am **Sonntag den 30. Juni cr.**

unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Concordia“ und des Turnvereins Feudingen.

Der Vorstand.

Kriegerverein Richstein

feiert sein diesjähriges

Kriegerfest

am **Sonntag den 30. Juni**

auf dem bekannten Festplatz.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Abonnements-Einladung

Täglich!

auf das

Täglich!

billigste kath. Volksblatt

Rheinischer Merkur

Preis vierteljährlich nur 1 Mark 80 Pfg.

Der „Rheinische Merkur“, welcher im größten Zeitungsformat täglich erscheint, enthält eine politische Tagesrundschau, Leitartikel, telegraphische Depeschen, Reichstags- und Landtagsberichte, Provinzielles, Kölnisches, landwirtschaftliches, kirchliche Nachrichten, die Zeichnungen der preussischen Klassenlotterie Vermischtes u. und gute, spannende Feuilletons. Wöchentlich einmal bringt er eine übersichtliche politische und eine gute landwirtschaftliche Wochenrundschau.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen.

- 1) Das illustrierte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise“.
- 2) Praktischer Ratgeber für Land- und Hauswirtschaft.
- 3) Die illustrierte Wochenschrift „Sonntagsruhe“.

Erstere enthält auf 8 Seiten: Erzählungen, Humoresken, lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Vermischtes, Humoristisches u. mit 3 bis 4 Illustrationen. Zweiter bringt Mitteilungen aus den Gebieten der Land-, Forst-, Garten- und Hauswirtschaft, der Obstbaum-, Blumen-, Vieh-, Geflügel-, Vogel- und Bienenzucht; außerdem Gemeinnütziges aller Art. Letztere enthält den Wochenkalender, religiöse Abhandlungen, die teils auf das Evangelium, teils auf kirchliche Feste, teils auf Fragen aus der Sittenlehre Bezug haben. Für die Unterhaltung sorgen Erzählungen ernst und heiteren Inhalts und belehrende Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten des Wissens.

Inserate

finden in den bürgerlichen Kreisen durch den Rheinischen Merkur die weiteste und lohnendste Verbreitung.

Preis für die 3mal gesaltene Spaltenzeile 25 Pfg.

Preis per Quartal nur 1 Mk. 80 Pfg.

Anlage 36 000.

Probenummern

gratis und franko.

Preis per Quartal nur 1 Mk. 80 Pfg.

Man abonniert bei allen Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 6700).
Redaktion und Verlag des „Rheinischen Merkur“.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Errichtung einer **Freibadeanstalt** (in Beton, Größe 12x28 Meter) sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Projekt und Kostenanschlag (von letzterem können Abschriften gegen Erstattung von 1,50 Mk. Schreibgebühren bezogen werden) liegen auf dem Magistratsbüro zur Einsicht aus.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum Eröffnungstermin am **2. Juli d. Js., vorm. 11 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen. Laasphe, 22. Juni 1912.

Der Magistrat. Koop.

Bekanntmachung.

Die Gebeliste der Synagogengemeinde Laasphe liegt vom Montag den 1. Juli cr. an drei Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Amtszimmer des hiesigen Magistrats offen.

Laasphe, 24. Juni 1912.

Der Bürgermeister Koop.

Suche zum 1. Juli einen ordentlichen Jungen als

Hausburschen.

Fritz Schäfer,
Hotel zum Bahnhof,
Laasphe.

Ein ordentliches Dienstmädchen

zum 1. Juli oder später sucht
Jakob Schneider,
Hilchenbach.

Atelier Krauß Hilchenbach.

Täglich geöffnet, auch Sonntags.

Täglich frisch eintreffend:

Rheinische

Kirschen,

ferner

Apfelsinen, Blumenkohl, Gurken, Wirsing, Möhren, Erbsen,

sowie sonstiges Gemüse billigst.

Laasphe Max Rosenbaum.

Dauernde Freude



hat jeder, der ein

von uns fährt, da dieses von bester Qualität und dabei im Preise außerordentlich billig ist.

Reich illustrierte Preisliste kostenlos. Hans Hartmann A.-G. Eisenach.

Leistungsfähigstes Sporthaus der Branche.

Hundekuchen,

Kükenfutter,

gesch. Hefe,

Phosphors. Kalk (Marke B)

(Marke A)

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hink, Laasphe.

Zur beginnenden

Reise-Saison

empfehle

Reise-Körbe,

Reise-Koffer,

Reise-Taschen,

Reise-Damentaschen,

Damen-Handtaschen,

Rucksäcke.

Fr. Benfer, Laasphe.